Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zum Gesang der Alpen-Ringdrossel, Turdus torquatus alpestris (Brehm) - mit Notenbeispielen

Hoffmann, Bernhard

1932

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-95562

Visual Library

Magen befanden sich Fischreste und im Schlund eine noch fast völlig unverdaute Schleie von 260 gr Gewicht. Der Balg ist der Sammlung der Neschwitzer Vogelschutz-Station des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz unter Nr. 545 eingereiht.

A. Frhr. von Vietinghoff-Riesch, Neschwitz

Starker Kranichdurchzug bei Leipzig

Am Nachmittage des 16. Okt. 1931 zogen bei klarem, windstillem Herbstwetter zwei starke Kranichzüge über die Zwenkauer Harth. Als ich mit meiner Frau und meinem Freunde H. Höfner zusammen einen Nadelholzbestand nach Horsten absuchte, vernahmen wir gegen $15\,^1/_2$ h aus der Luft erst schwächer, dann bald stärker werdend, ein vielstimmiges Durcheinanderrufen ziehender Kraniche. Leider verbarg der Wald die Rufer unseren suchenden Blicken. Als wir freies Feld erreicht hatten, erschollen eine reichliche halbe Stunde später dieselben Rufe aus nordöstlicher Richtung, und bald entdeckten wir die Zuggäste in langer Hackenlinie, die sich bald zusammenschob, bald in einzelne Gruppen auflöste, bis sie in südwestlicher Richtung verschwanden. Wir zählten in diesem zweiten Fluge gegen 120 Stück.

O. Melzer, Göppendorf

Zum Gesang der Alpen-Ringdrossel, *Turdus torquatus alpestris* (Brehm)

Von B. Hoffmann, Dresden

Mit Notenbeispielen

Schon mancherlei ist über den Gesang der Ring- oder Schilddrossel veröffentlicht worden. Nur das wichtigste sei daraus hier mitgeteilt. Naumann schreibt in der „Naturgesch. der Vögel Mitteleuropas“ (Neuausgabe, Bd. 1, S. 166): „Der Gesang ... ist nicht von Bedeutung; ob er gleich lange und abwechselnde Strophen hat, so ist er doch so schwach und heiser, dafs man ganz in der Nähe sein mufs, um ihn vollständig zu vernehmen. Vielleicht singen sie beim Neste lauter und besser“. Nach W. Schuster („Unsere Drosseln“ in: Ornith. Monatsschr. 27, 1902, S. 421) ist der Gesang der Ringdrossel „wohltuend sanft, melodisch rein und auch in allen Teilen harmonisch, dabei recht eigentlich schwermütig“. A. Voigt spricht in seinem „Exkursionsbuch“ (8. Aufl., S. 50) von „einförmigen Weisen“ und besonders von einem Motiv .—.—. · .— (es_4); „nur dann und wann kam ein schwächeres Drüdrüdrü an die Reihe oder drëit drëit drëit ... oder etwas matter Wagela, wagela ...“, usw.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Ausführlich geht Stadler auf den Ringdrosselgesang in seinen „Stimmstudien“ (Ber. Ver. Schles. Ornith. 12, 1926, S. 25 ff.) ein; er schildert ihn unter anderem folgendermafsen: „Das Lied der Ringdrossel ist: Singdrossel mit Quaklauten. Die Quakstimme ist das ‚Kardinalsymptom‘ der Schildamsel; ... unter jedem Ton klingen gleich drei Konsonanten mit: ein rauhes ch; r; b; $\frac{\text{kch}}{\frac{\text{r}}{\text{b}}}$ mufs man es wohl schreiben ... Dieses $\frac{\text{kch}}{\frac{\text{r}}{\text{b}}}$ ist oft geradezu scheufslich .. Selbst die Vorschläge haben das häfsliche Geräusch ... Das Quaken ist übrigens nicht das eines Frosches, sondern genau ein lautes[1]) Quaken der balzenden Erdkröte (*Bufo vulgaris*) ... Der allgemeine Eindruck ist: Schlecht und langsam singende Zippe von dunkler Stimme, mit Froschquaken, motivarm“.

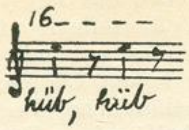
Hartert sagt in „Vögel der paläarkt. Fauna“ (Bd. 1, S. 664) bei der nordischen Ringamsel: „Der Gesang ist angenehm flötend, dem der Amsel nicht ganz unähnlich, aber noch kräftiger und viel eintöniger, indem dieselbe Strophe immer und immer wiederholt wird“. Bei der alpinen Form findet sich keine besondere Angabe über den Gesang.

Man sieht schon aus diesen wenigen Urteilen über den Gesang der Ringamsel, dafs die Meinungen recht auseinandergehen und unter sich ziemlich widersprechend sind. Die Auffassung Naumanns hat u. a. schon W. Schuster zu entkräften gesucht, indem er in einer Fufsnote (l. c.) bemerkt: „Was Naumann hörte, war jedenfalls nur ein früh-märzlerisches Dichten“. Nach obigem hat Stadler wieder eine mehr oder weniger ablehnende Stellung betreffs der Schönheit des Ringamselgesanges eingenommen, sodafs ich im nachfolgenden die etwas anders ausgefallenen Ergebnisse meiner eigenen Beobachtungen mitteilen möchte, die ich im Frühjahr 1931 auf der Südseite des Brenners auf dem Wege zum Grödner Joch (Passo di Gardena) gemacht habe. Ich kam nach Plan (am Ende des Grödner Tals, rund 1600 m hoch gelegen) Ende Mai. Schlechtes Wetter, noch sehr reichlich vorhandener Schnee und die Schmelzwasser, welche die Wege stellenweise ungangbar machten, verzögerten meinen Aufstieg zum Joch. Am 30. Mai nachmittags drang ich endlich im Freabachtal etwas empor, doch kam ich nicht weit. Dafür vernahm ich auf dem Rückweg abends gegen $^1/_4$8 Uhr in einer Höhe von rund 1750 m seitwärts des Weges einen schönen, meist bruchstückweise vorgetragenen Vogelgesang, der mich aufserordentlich fesselte. Die Stimme klang voll und kräftig. Das tonliche Element überwog und innerhalb der lautlichen Beigabe herrschten die vokalischen Bestandteile vor. Der Gesang baute sich aus kurzen, langsamen, meist durch Pausen

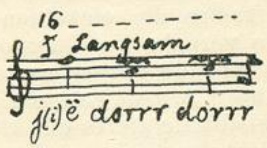
1) Vom Verfasser gesperrt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

getrennten Motiven auf. Mehrmals zu Gehör gebrachte Doppelrufe:



liefsen mich zunächst an den Dompfaff denken, der diesen Ruf besonders gern bringt und von dem ich kurz vorher ein Pärchen bei der Nahrungsuche beobachtet hatte. Dazu war die Tonlage in beiden Fällen die gleiche: d_4—e_4. Nur vernahm ich oft mehr oder weniger auffällige Vorschlagstöne, sodafs ich ein paar Mal h(i)üb oder h(i)jüb aufgeschrieben habe. Noch häufiger brachte der unbekannte Vogel ein herrliches, in seiner absteigenden Tonfolge weich klingendes Motiv, das sich im wesentlichen aus drei Tönen aufbaute. Es hatte meist die Form:



Jetzt mufste ich mehr an die Singdrossel denken, die unter anderen ein ganz ähnliches Liedchen hören läfst; nur trägt sie es wesentlich schneller vor; auch wiederholt sie dasselbe wie ihre anderen Lieder ein- bis zweimal, was hier nicht der Fall war. Ein drittes Motiv bestand aus zwei Tonpaaren derselben Stufe; die einzelnen Paare wurden verhältnismäfsig schnell vorgetragen, aber durch eine Pause getrennt; mit der lautlichen Beigabe schrieb ich auf:

Auch dieses Motiv kehrte unter teilweise ganz geringen Aenderungen immer wieder. Im Ganzen bildeten die angeführten drei Liedchen das Programm des abendlichen Sängers, der mir unbekannt blieb; einen Versuch, zu ihm vorzudringen, beantwortete er mit Schweigen und raschem Abflug.

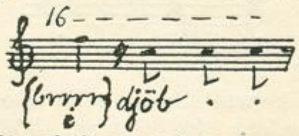
Erst am übernächsten Nachmittag gestattete mir das Wetter, denselben Weg zu wandern und — als ich an der alten Stelle die gesuchte Stimme nicht vernahm — weiter zum Grödner Joch emporzusteigen. Bald betrat ich, den geschlossenen Wald verlassend, die unregelmäfsig welligen, zwischen mächtigen Dolomiten breit eingebetteten Matten des Plan de Frea. Am unteren Rande standen vereinzelt oder in kleinen Gruppen eine Anzahl Lärchen, Fichten und Zirbelkiefern. Hier hoffte ich noch einiges Interesssante

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

zu entdecken. Da — nach längerem Warten — vernahm ich plötzlich aus ziemlicher Ferne das mir vertraute j(i)ë dorrr dorrr; ich hatte also sicherlich denselben oder einen gleichgearteten Sänger wie zwei Tage früher vor mir. Bald entdeckte ich ihn drüben im Gezweig einer hohen Lärche. Zum Glück wandte mir der gelbschnäbelige, amselähnliche Vogel seine Vorderseite zu, deren breiter, weifser sichelförmiger Brustfleck mir sofort verriet, dafs ich eine Alpen-Ringdrossel vor mir hatte. Mehrmaliger Platzwechsel hielt sie nicht davon ab, noch einzelne weitere Lieder zum Besten zu geben. Später (gegen 5 Uhr) gesellten sich — allerdings in weiterem Umkreise — noch ein paar Ringamseln hinzu; aber es kam zu keinem mehrstimmigen Konzert, sondern die Vögel sangen vielfach mit kurzen Unterbrechungen oder längeren Pausen. Von einer Art Ueberstürzung oder von Dauersingen, wie es manchmal bei Schwarz- und Singdrosseln vorkommt, war nichts zu merken. Möglich, dafs die Hauptsingezeit vorüber war; umsomehr aber kamen die einzelnen Gesänge zur Geltung.

In der Hauptsache vernahm ich hier oben immer wieder jene drei Motive, wie zwei Abende vorher weiter unten.

Das Motiv quüllübb ·/. wurde gelegentlich zu quürübb, quürjübb, djürlübb oder quiribb, letzteres mit kleiner Verschiebung der Töne nach oben (vielleicht das „ziri" bei Schuster, l. c. S. 422). Aus hüb . wurde in vereinzelten Fällen jieb . (e_4) oder etwas kürzer: jibb . . oder im Tone erhöhte jie . . (f_4). Das schöne klangvolle, ruhig und leidenschaftslos vorgetragene Motiv j(i)ë dorr dorrr war auch hier, wie schon an anderer Stelle, das häufigste, wobei kleine Aenderungen nicht ausblieben. Die dorrr wurden zu djorrr, djörrr und dürr. Die Anfangssilbe verwandelte sich in jie, jirrr; manchmal blieb sie weg, dafür hörte ich dann drei dorrr oder gar vier (diese in etwas schnellerem Tempo), oder es blieb vom Grundmotiv das zweite dorrr weg. Etwas ferner standen Motive, wie z. B.



oder dsjiär dsäg . ., die übrigens sehr selten waren. Aus letzterem ist wohl das mehr amselartige Motiv dsjiarvíe hervorgegangen. Selbständigere Gebilde waren schliefslich das etwas absinkende Motiv djih djeh djöh ($e_4 dis_4 d_4$), sowie die Liedchen duid ·/. ·/., vielleicht das tu-tie, tu-tie der nordischen Ringamsel (nach Boie, bei Naumann l. c.), und quüi ·/. ·/. (e_4 f_4).

Leider kam nach ungefähr einstündigem Verhören der Ringamsel vom Langkofel her ein schweres Unwetter mit Blitzen, Donnern und Schlossen, das mich zum Abstieg ins Tal zwang. —

Fassen wir hiernach unsere Beobachtungen zusammen und vergleichen wir sie gemäfs früheren Ausführungen mit denen von

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Stadler, so können wir zunächst mancherlei Uebereinstimmung feststellen. Die Ringdrossel macht tatsächlich den Eindruck: „Langsam singende Zippe von dunkler Stimme", obgleich die Tonlage vorwiegend dieselbe ist wie bei der genannten Art. So liebt die Zippe z. B. Motive wie djü, vivie, viesquorrr, viedjodjod usw., die den oben von der Ringamsel angeführten sehr ähnlich sind, aber die Singdrossel bringt sie meist schneller; dazu wiederholt sie, wie schon bemerkt, die Motive gewöhnlich mehrmals, was die Ringdrossel selten tut (Vergl. obige Beispiele). Ferner sei noch betont, dafs die Zippe oft auch mehr- (bis zu 7-) tönige Motive hören läfst, die bei der Ringdrossel ganz zu fehlen scheinen. So wird der Ringdrosselgesang von Stadler mit Recht als „motivarm" bezeichnet. Was ich aber in keiner Weise unterschreiben kann, ist, dafs der Ringdrosselgesang durchweg durch das häfsliche, oft sogar scheufsliche Froschquaken ganz entstellt wird, das das „Kardinalsymptom" der Ringdrosselstimme sei. Ich kann mich beim besten Willen nicht entsinnen, auch nur ein einziges Mal eine derartig starke Trübung des Gesanges vernommen zu haben; nur wenn eine Ringamsel scheinbar probierte, ehe das Motiv ganz klar herauskam, gab es mal ein kleines Nebengeräusch, das aber vom Froschquaken bezw. von dem von Stadler angegebenen Geräusch oder Konsonantengemisch weit entfernt war (vergl. auch oben S. 240 Zeile 37 u. f.).

Wie ist nun der Gegensatz in den Auffassungen und Darlegungen des Ringamselgesangs zu erklären?

Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, dafs Ringamseln verschiedener Wohnplätze allmählich etwas von einander abweichende Gesangscharaktere entwickelt haben, sodafs wir hier am leisen Beginn örtlicher Dialektbildungen stünden, weist doch Stadler selbst darauf hin (l. c. S. 33), dafs Ringdrosseln an der Benediktenwand (Bayern) „rein singen wie Singdrosseln" [2]). Es ist vielleicht auch möglich, dafs der Gesang der Ringamseln sich im Laufe der alljährlichen Sangeszeit oder mit den Jahren etwas ändert. — Leider scheint mir aber auch eine andere Möglichkeit nicht ausgeschlossen, auf die ich — um der Sache selbst willen — einmal hinweisen mufs. Ich erinnere daran, dafs Stadler von der Stimme des Alpenleinfinken (l. c. S. 82) behauptet, „ununterscheidbar Grünling"! und S. 86 erläuternd hinzufügt: „Die Stimme (Klangfarbe), die Rhythmen, die Melodielinie, der Aufbau des Liedes, die Tonhöhe sind bei beiden gleich", ebenso wie etwaige Stimmvorbilder. Dem ist schon mehrfach widersprochen worden. Stadler schiefst da doch wohl übers Ziel hinaus. Aehnlich liegen die Verhältnisse, wenn Stadler ein Lied der Alpenmeise durchaus in Einklang mit gelegentlichen tüb-Strophen des Waldschwirrvogels bringen will (l. c. S. 35), was schon durch das erste Notenbeispiel

2) Wenn ich diese Bemerkung richtig verstanden habe (?).

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

(c_5) widerlegt wird. Am bedenklichsten aber erscheinen mir Ausführungen Stadlers wie die folgende[3]): „Unzählige Rauchschwalben und Mehlschwalben, eine ganze Wolke, fliegen hoch am Himmel hin und her. Ein Chor von Rauchschwalben singt ohne Unterlafs sein Lied widi ·/. ·/. ·/. ·/. ·/. ·/. / zrrrr[4]). Sie fangen aber nicht etwa gleichzeitig an und hören etwa gleichzeitig auf, sondern eine Schar beginnt zu singen, nach den ersten 6 (!)[5]) Tönen fällt eine zweite Partie rhythmisch ein, auf diese folgt eine dritte, vierte, fünfte Abteilung: eine Art Kanon:

[6])

Und in dieses taktmäfsige Gezwitscher der Rauchschwalben rufen 200 Mehlschwalben ihr Knirschen hinein, in genauem Takte und genau abgestimmt auch im Rhythmus des Rauchschwalbensingens (!), hämmern ihre knirschenden irr-Rufe den Takt dieses Chors!“

Ich mufs diese Ausführungen leider ablehnen, schon aus dem einfachen Grunde, weil es selbst für ein sehr feinhöriges Ohr unmöglich ist, Tausende von an sich schon schwachen, zwitschernden Schwalbenstimmen, die hoch vom Himmel herab ans menschliche Ohr schlagen und deren Rhythmus durch die fermatenhaft gehaltenen zrrrr der verschiedenen Chöre vollständig auseinander gerissen wird, mit einer solchen Genauigkeit zu analysieren, wie es Stadler versucht hat. Ohne weiter hierauf eingehen zu wollen, fühle ich mich nach den gegebenen Beispielen zu der Befürchtung berechtigt, dafs auch im Falle „Ringamselgesang“ vielleicht ein paar Einzelbeobachtungen von Stadler zu sehr verallgemeinert worden sind oder dafs er nicht allgemein auffallende Wahrnehmungen seines empfindlichen Ohres zu sehr betont und ihnen eine die Tatsachen entstellende Bedeutung beigelegt hat.

Weitere sorgfältige Studien am Ringamselgesang bleiben hiernach sehr wünschenswert.

---

3) Aus: „Die Vogelstimmenforschung als Wissenschaft“ in Verh. 6. Intern. Ornith. Kongrefs Kopenhagen 1926. S. 338—357.
4) In durch den Verf. vereinfachter Wiedergabe.
5) Die Klammer vom Verf. hinzugefügt.
6) Also scheinbar 8 Chöre! Anm. d. Verf.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1930-32

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: Zum Gesang der Alpen-Ringdrossel, Turdus torquatus alpestris (Brehm) - mit Notenbeispielen 239-244